

Der südafrikanische Burenkrieg

Ulrich van der Heyden

unter Mitarbeit von Theodor Kohlmann

Der südafrikanische Burenkrieg
1899 bis 1902

in den Neuruppiner Bilderbogen

edition bodoni





Zum Geleit

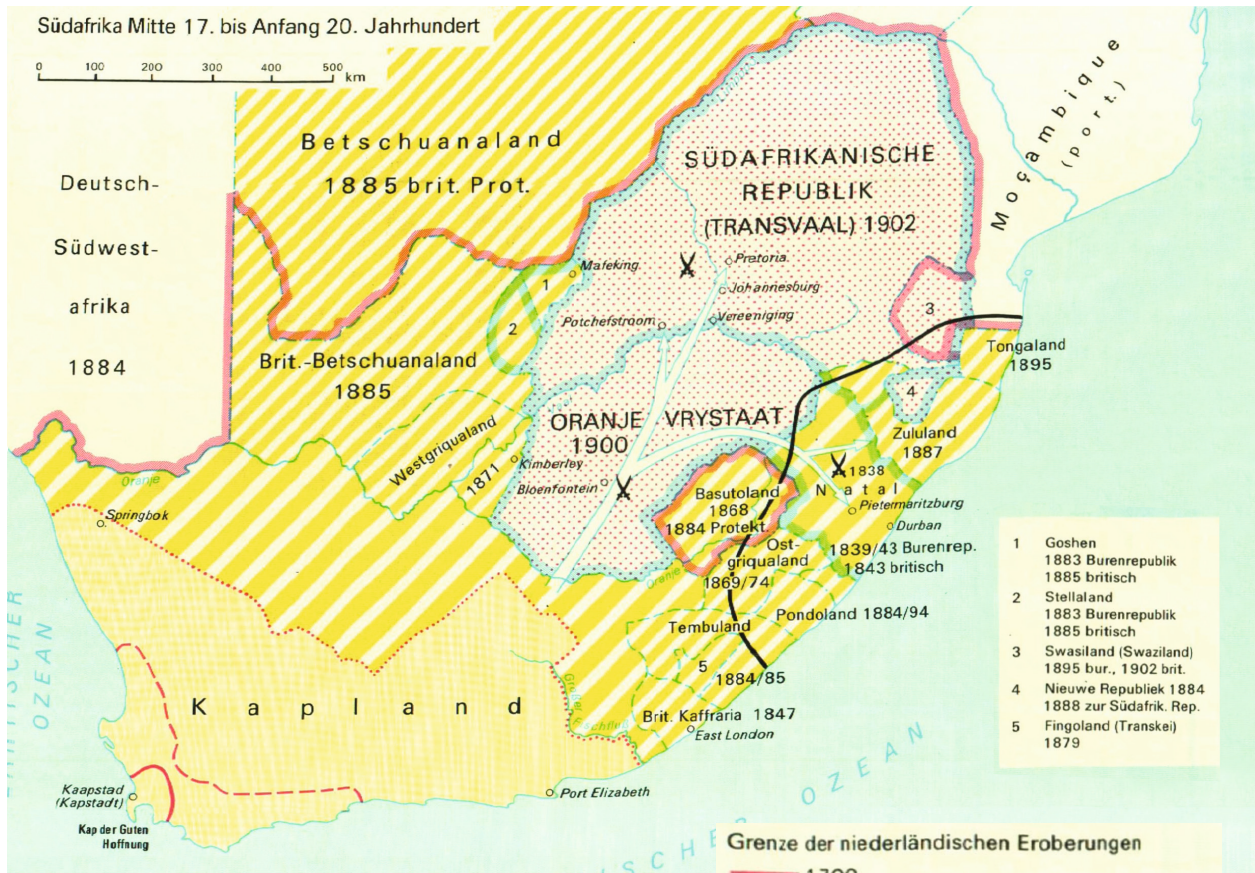
Der sogenannte Burenkrieg im Süden Afrikas, der von 1899 bis 1902 andauerte, bestimmte nicht nur das Schicksal der Bewohner der heutigen Republik Südafrika im 20. Jahrhundert, sondern hatte auch wesentlichen Einfluß auf die europäische Politik.

Der Freiheitskampf der burischen Bevölkerung, die wiederum Unterdrücker der Afrikaner waren, gegen die britische Kolonialmacht, wurde in der Regel mit großer Sympathie von der deutschen Bevölkerung über alle soziale Grenzen hinweg aufmerksam verfolgt. Neben Zeitungsmeldungen und Erinnerungsberichten, gab es erste Fotografien und Lithographien sowie Karikaturen, die zur Visualisierung der Ereignisse auf den Kriegsschauplatz am anderen Ende der Welt beitrugen.

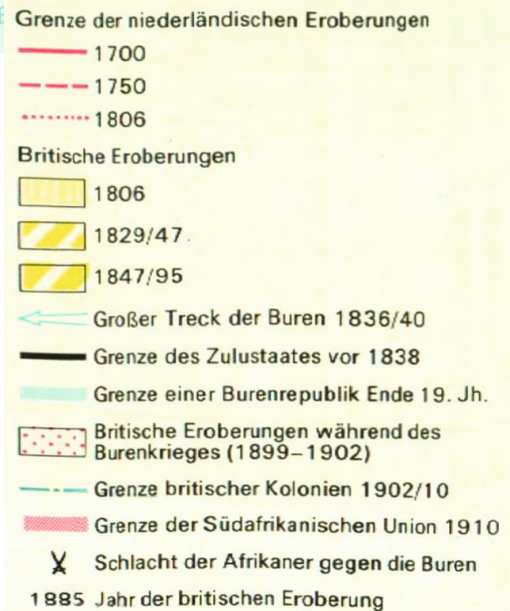
Es fügt sich gut, dass die Sammlung der berühmten „Neuruppiner Bilderbogen“ im Neuruppiner Stadtmuseum großformatige kolorierte Tafeln zu diesem Ereignis enthält. Sie stehen im Zentrum dieses Buches und geben ihm ein einzigartiges Gepräge. Sie stammen aus verschiedenen Produktionsstätten, vor allem jedoch aus den von Gustav Kühn sowie Oehmigke & Riemschneider in Neuruppin. Ursprünglich vornehmlich zu visuellen Zwecken zur Unterrichtung „einfacher Menschen“ über den Kriegsschauplatz im fernen Süden Afrikas um die Jahrhundertwende gedacht, sind die Neuruppiner Bilderbogen aus heutiger Sicht wertvolle Zeitdokumente und vermitteln unschätzbare Einblicke in die zu erforschenden historischen sowie kulturgeschichtlichen Vorstellungen vom Geschehen der Vergangenheit. Die Bilder sind – aufwendig reproduziert – das Herzstück der vorliegenden Publikation. Sie laden den Betrachter ein, sich der Geschichte zu erinnern und kunstvolle Bilder aus der märkischen Handwerkstradition zu bewundern. Nicht das Kriegsgeschehen an sich prägt den Charakter des Buches, vielmehr seine Widerspiegelung in den deutschsprachigen Bilderbogen.

Ulrich van der Heyden stellt die historischen Ereignisse in seinem einleitenden Essay dar; Theodor Kohlmann (†) informiert über den Werdegang der Bilderbogen in Deutschland, insbesondere in Neuruppin, und gibt darüber hinaus einen professionellen Einblick in das heute kaum noch bekannte Genre Bilderbogen.

Der Verlag



Südafrika Mitte 17. bis Anfang 20. Jahrhundert



Die Deutschen und der Burenkrieg

Der Krieg im Süden Afrikas und die Suche nach einem korrekten Namen

Kaum ein historisches Ereignis der Weltgeschichte hat in den Jahren der direkten Herrschaft des deutschen Kolonialismus von 1884/85 bis 1918/19 die Seelen und die öffentliche Stimmung in Deutschland so in Erregung versetzt, wie der Südafrikanische Krieg, der auch als Anglo-Burenkrieg (Anglo-Boer War), als Zweiter Burenkrieg oder als Zweiter burischer Freiheitskrieg oder eben einfach als Burenkrieg in die Geschichtsschreibung eingegangen ist.

Deutschland war nicht direkt in die Kriegshandlungen involviert. Diese fanden vom 11. Oktober 1899 bis zum 31. Mai 1902 ohne offizielle militärische Beteiligung des Deutschen Reiches im Süden des afrikanischen Kontinents statt. Aber die machtpolitischen Konstellationen waren zu jenem Zeitpunkt so miteinander verwoben, dass sich in dieser militärischen Auseinandersetzung eigentlich keine europäische Großmacht aus dem Konflikt heraushalten konnte.

Der Krieg Großbritanniens gegen die beiden Burenrepubliken Südafrikanische Republik (Transvaal) und Oranje-Freistaat wurde von der stärksten europäischen Weltmacht aus wirtschaftlichen und geostrategischen Gründen geführt. Denn in Transvaal gab es riesige Gold- und Diamantenvorkommen.

In der ersten Phase des Krieges, bis zum Jahresende 1899, konnten die Buren-Kommandos aus den verschiedensten Gründen der gewaltigen Militärmacht noch einige Wochen widerstehen und Erfolge auf den Schlachtfeldern erringen. Schon bald wendete sich jedoch das Blatt zugunsten der Briten, die aus ihrem weltweiten Empire schnell Truppen in den Süden Afrikas heranzog-

gen. Durch eine zumeist geschickt durchgeführte Guerillataktik – die geographischen Gegebenheiten optimal ausnutzend – gelang es den burischen Kommandos den Krieg bis zum Friedensschluss von Vereeniging 1902 hinzuziehen. Dann mussten sich die noch etwa 30.000 im Feld befindlichen burischen Kämpfer den 450.000 britischen Soldaten ergeben.

Schon zu Beginn des Kriegsausbruchs war es für unvoreingenommene Beobachter sehr schwierig, an einen militärischen Erfolg der Buren zu glauben. Denn von Anfang an konnten die beiden burischen Republiken kaum mehr als 40.000 Männer für den Militärdienst gleichzeitig mobilisieren. Im Verlaufe des Krieges stand fast die doppelte Anzahl burischer Kämpfer zumindest zeitweilig unter Waffen. Vermutlich waren es jedoch weit weniger Soldaten, denn die genannte Zahl schließt auch die europäischen Freiwilligen mit ein, die auf Seiten der Buren kämpften. Das war eine krasse Unterlegenheit des Personals im Verhältnis zu den Briten. Zwar waren die burischen Kräfte recht mobil, denn jeder zum Militärdienst einberufene weiße Bewohner der Transvaal-Republik, ebenso wie die des Oranje-Freistaates, musste sich privat bewaffnet und ausgerüstet mit einem Pferd bei ihren unmittelbaren Vorgesetzten, den sogenannten Feldkornets, melden und wurden sodann in Kommandos organisiert.

Die anfänglichen Erfolge der Buren zu Beginn des Krieges sind nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass sie für einige Wochen zahlenmäßig in der Überzahl waren, denn es standen ihnen zunächst lediglich etwa 15.000 Mann regulärer

britischer Truppen in der Kapkolonie und in Natal gegenüber. Die Anzahl der britischen Truppenverbände wurde so schnell erhöht, bis das personelle Ungleichgewicht rasch umschlug und sich ständig verstärkte.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass die beiden Burenrepubliken neben den Kommandos nur über eine geringe Anzahl von regulären Soldaten verfügten, nämlich nur jeweils für die Artilleriekorps von 350 bzw. 160 Mann. Die Mannschafstärken wuchsen schon wenige Wochen nach Ausbruch des Burenkrieges um etwa das Doppelte. Zu diesen burischen militärischen Kräften, die beide Republiken mobilisieren konnten, müssen noch einige hundert Mann von verschiedenen Polizeieinheiten gezählt werden. Dennoch waren die Buren von Anfang an der schwächere Part in dieser Auseinandersetzung.

In der Regel schlugen sich die burischen Kämpfer tapfer und widerstanden den britischen Truppen mit viel Geschick und Mut. Aber das reichte nicht aus, um einer regulären, auf dem damals höchsten militärtechnischen Niveau kampfgeprobten Streitmacht zu widerstehen. Dieser und andere Gründe ließen im Verlaufe des Jahres 1902 erkennen, dass der Krieg für die Buren verloren war. Ein wichtiger Grund für das Einlenken der Buren-Generale hin zur Beendigung ihres Guerillakrieges war der Tatsache geschuldet, dass die Gefahr bestand, dass sich die schwarzafrikanische Bevölkerung gegen beide Kolonialherren erheben könnte, denn diese litt erheblich unter den Kampfhandlungen. Eine Erhebung der schwarzen Bevölkerungsmajorität sollte auf alle Fälle vermieden werden. Letztlich auf deren Kosten kam es schließlich nach Beendigung der Kämpfe und

dem offiziellen Friedensschluss im Mai des Jahres 1902 zu einer Annäherung zwischen Buren und Briten und es entstand 1910 die Südafrikanische Union.¹

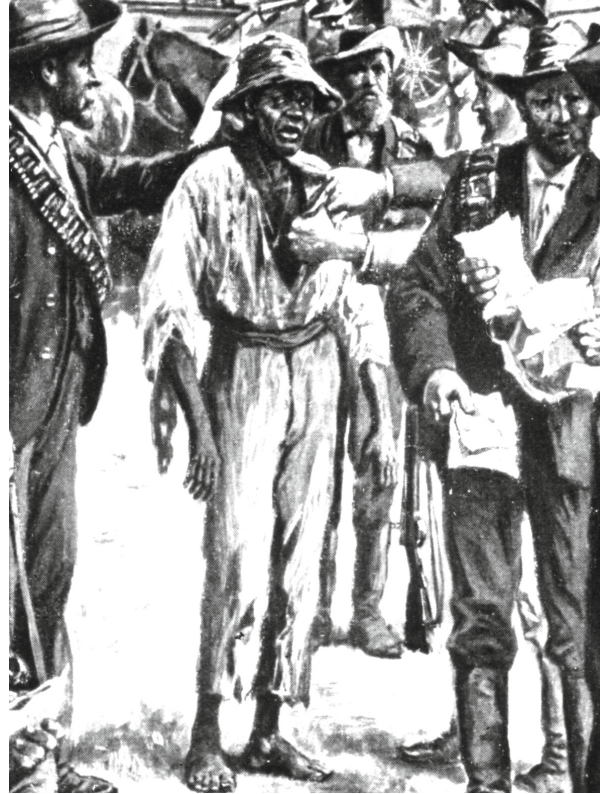
Auf die Rolle der schwarzafrikanischen Bevölkerung in einem Krieg, der sie eigentlich nichts anging, wurde in der Geschichtsschreibung lange Zeit kaum hingewiesen. Im Mittelpunkt standen eher andere Fragen, so dass sich der Name „Burenkrieg“ weitgehend eingebürgert hat. Über die Trefflichkeit bzw. Richtigkeit der Bezeichnung des Krieges im Süden Afrikas, also einer in erster Linie englisch-burischen bewaffneten Auseinandersetzung, wird unter Fachleuten hingegen schon seit relativ längerer Zeit diskutiert.² Denn die herkömmlichen Bezeichnungen sagen nichts aus über die mehr oder minder direkte Einbeziehung der schwarzafrikanischen Bevölkerungsmehrheit in diese blutige Fehde, die fälschlich und in typisch rassistischer Überheblichkeit weithin bis fast zum Ende des 20. Jahrhunderts als „Krieg des weißen Mannes“ bekannt geworden ist. Dabei hatte schon der sowjetische Gelehrte Arkadij Samsonovic Jerussalimski nach gründlichen Studien in den deutschen Archiven um die Mitte der 1950er Jahre die Ursachen für die kriegsartige Auseinandersetzung richtig geschlussfolgert: „Die ökonomischen, sozialen und politischen Folgen, die sich aus der Liquidierung der Sklaverei [durch die Engländer – Anm. d. Verf.] und dem Krieg gegen die Xhosa ergaben, führten zu einer Krise in den Beziehungen zwischen den beiden verschiedenen sozialen und nationalen Elementen der Ausbeuterklassen, d.h. zwischen den englischen Kolonialherren einerseits und den Buren anderer-

1 Vgl. die neueste lesenswerte Darstellung in deutscher Sprache bei Bossenbroek, Martin: Tod am Kap. Geschichte des Burenkrieges, München 2016.

2 Vgl. zu den Diskussionen um die zutreffende Bezeichnung des Krieges etwa van der Heyden, Ulrich: Die Rolle der Afrikaner im Südafrikanischen Krieg (1899–1902), in: Militärgeschichte, Nr. 6, Berlin 1989, S. 590–591; Wandrow, Peter: „Burenkrieg“, „Englisch-Burischer Krieg“ oder „Südafrikanischer Krieg“ (1899–1902), in: ebenda, Nr. 4, Berlin 1990, S. 384–385; Changuion, L. J. S.: To Name a War. The War of 1899–1902, in: Historia. Journal of the Historical Association in South Africa, no. 1, Pretoria 1999, S. 101–109; Why „South African War“, not „Anglo-Boer War“?, in: Giliomee, Hermann/Mbenga, Berhard: New History of South Africa, Cape Town 2007, S. 223.

seits. Dabei stellte sich heraus, daß beide feindlichen Elemente bestrebt waren, ihre Interessen durch eine neue territoriale Expansion auf Kosten der afrikanischen Stämme zu befriedigen.“³

Erst seit Ende der 1970er Jahre wird in der Historiographie das inzwischen als unrichtig erkannte Bild vom „Krieg des weißen Mannes“ in vielen Studien korrigiert.⁴ In den letzten Jahren haben Historiker explizit herausgearbeitet, dass große afrikanische Bevölkerungsteile nicht nur in vielfältiger Weise in die Kriegswirren einbezogen worden waren, sondern dass auch viele Männer eine aktive Rolle in den kriegerischen Auseinandersetzungen spielten. Sei es auf Seiten der Briten oder – seltener – auf Seiten der Buren. Auf Seiten der Buren wurden rund 5.000 Afrikaner zu militärischen Hilfsdiensten herangezogen, wohingegen die britische Kolonialarmee über 10.000 Afrikaner verschiedener ethnischer Gemeinschaften bewaffnete und diese vorrangig zu Wachdiensten sowie als Kundschafter einsetzte. Unabhängig davon nutzte jede Seite etwa 40.000 Afrikaner zur Verrichtung von Hilfsarbeiten.⁵



Buren fangen einen afrikanischen Kurier der Briten ab

- 3 Jerusalemski, Arkadij Samsonovic: Die Aussenpolitik und die Diplomatie des deutschen Imperialismus Ende des 19. Jahrhunderts, Berlin 1954, S. 711 f. Nicht den aktuellen Forschungsstand widerspiegeln könnend, aber dennoch in der Antwort auf die hier im Mittelpunkt stehende Fragestellung zutreffend und etwas ausführlicher vgl. ders.: Der deutsche Imperialismus und die Entstehung des Burenkrieges, in: Wissenschaftliche Annalen zur Verbreitung neuer Forschungsergebnisse, Nr. 1, Berlin 1956, S. 25-36.
- 4 Vgl. beispielsweise Warwick, Peter: Black People and the South African..., a.a.O.; ders.: Black People and the War, in: Warwick, Peter/Spies, S. B. (eds.): The South African War. The Anglo-Boer War 1899–1902, London 1980, S. 186–209; van der Heyden, Ulrich: Der Einfluß der Afrikaner auf die Friedensverhandlungen zum Abschluß des Südafrikanischen Krieges im Jahre 1902, in: Studien zum Südlichen Afrika 1, ed. by Southern African Documentation and Cooperation Centre, Wien, S. 15–20; Nasson, William R.: Black Society in the Cape Colony and the South African War 1899–1902, PhD thesis, University of Cambridge, Cambridge 1983; ders.: Abraham Esau's War. A Black South African War in the Cape, 1899–1902, Cambridge/New York et al. 1991; Makaya, M. T.: The African Role in the Anglo-Boer War in the Bechuanaland Protectorate, B. A.-dissertation, University of Botswana, Gaborone 1979; Mohlamme, J. S.: The African Role during the South African War in the Boer Republics, PhD thesis, University of Wisconsin, Madison 1985; Botha, H. J.: Die Moord op Derdepoort, 25 November 1899: Nie Blankes in Oorlogsdien, unpubl. MA-dissertation, University of Pretoria 1965; Wessels, André: Militêre Rol van swart Mense, bruin Mense en Indiërs tydens die Anglo-Boereoorlog (1894–1902), Bloemfontein 1998; ders./Wohlberg, Annette: Black People and Race Relations in the largest Anglo-Boer War Concentration Camp, in: New Contree, no. 49, Mm abatho 2005, S. 33–47; Maphalalal, Jabulani: The African People and the Anglo-Boer War, in: Ramose M. B. (Hrsg.): A Century is a short Time. New Perspectives on the Anglo-Boer War, Clydesdale 2005, S. 183–199.
- 5 Vgl. Grundy, Kenneth W.: Soldiers without Politics. Blacks in the South African Armed Forces, Berkeley/Los Angeles 1993, S. 38.

Selbst antikoloniale Aktionen der afrikanischen Bevölkerung gegen beide Kolonialherren im Süden Afrika sind bekannt geworden. Da zuvor in der damaligen Geschichtsschreibung die Afrikaner und ihre Interessen keine Rolle spielten, wurde sich im Streit um die Bezeichnung des Krieges auch nicht bemüht, diese Komponente zu beachten.

Kein Wunder also, dass sich wie im Englischen der Name „Anglo-Boer War“ oder „Boer War“, in der deutschen Übersetzung der Begriff „Burenkrieg“ durchgesetzt hat, denn die weiße afrikaanssprachige Bevölkerung Südafrikas, die sich vornehmlich aus den Nachkommen deutscher, niederländischer und französischer Einwanderer zusammensetzt, wird im deutschen Sprachgebrauch ohne herabwürdigende Absicht als „Buren“ bezeichnet. In Südafrika sieht das anders aus; dort wird der Begriff als diskriminierend gewertet.

Die Bezeichnung Burenkrieg wird in Südafrika dennoch häufig verwendet, ebenso wie die im Englischen oftmals verwendete Benennung „Anglo-Boer War“ für diesen Kolonialkrieg, der in der marxistischen Geschichtsschreibung als Exempel für die mit aggressiven Methoden ausgeführte Neuaufteilung der Welt betrachtet wird. Neutral und somit auch zutreffender erscheint dann schon der Name „South African War“. Indes hat

es im Süden des afrikanischen Kontinents schon davor eine Reihe blutiger Kolonialkriege gegen die afrikanische Bevölkerung gegeben, die ebenfalls den Namen „Südafrikanischer Krieg“ verdient hätten.

Im Folgenden wird deshalb zur Bezeichnung für dieses große globalgeschichtliche Bedeutung besitzende Ereignis der in der deutschen Sprache eingebürgerte Name „Burenkrieg“ beibehalten, zumal die Begrifflichkeit auch in anderen Sprachen verwendet wird, wie „Gueere des Boers“ (Französisch), „Wojna Burksa“ (Polnisch), „Boerkriget“ (Schwedisch), „Guerra de los Boer“ (Spanisch).

Wenn es auch keine direkte militärische Einmischung anderer Staaten in den Burenkrieg gab und lediglich die Afrikaner, gemeint sind hier ausdrücklich die Schwarzafrikaner, sich schon früher, zumeist zwangsweise an den militärischen Auseinandersetzungen ihrer bisherigen Kolonialherren beteiligten, kann davon ausgegangen werden, dass einige – vor allem europäische Staaten, wenn auch nicht offiziell und oftmals nur durch verdeckte Maßnahmen – sich in diesem Kriegsgeschehen am Ende des 19. Jahrhunderts auf britischer Seite engagierten. Solches Handeln stand oftmals den offiziellen Verlautbarungen der jeweiligen Regierungen um Neutralität diametral entgegen.⁶

6 Das Beispiel Deutschland vgl. van der Heyden, Ulrich: *Diplomasie en Politiek. Die Pers, die Boererepublieke en Duitsland tydens die Anglo-Boere-Oorlog*, Pretoria 2002.